

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 38

Artikel: Die Ehrengabe
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

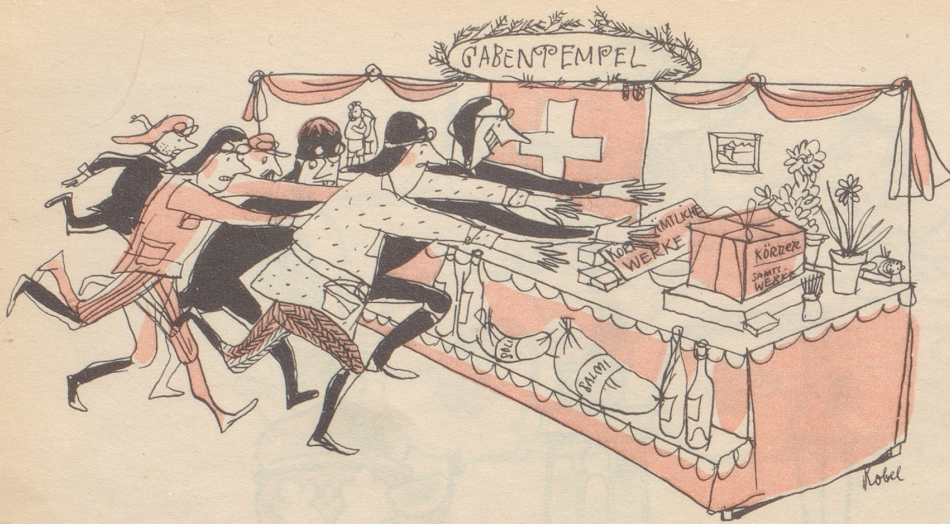
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Ehrengabe

Josef Reinhart

Es ist nun schon einige Jahre her. Es fällt in die Zeit zurück, da noch keine Alterswürde mich daran hinderte, ab und zu, wenn mich der Uebermut oder manchmal auch ein kleiner Zorn ankam, den lieben Freunden meines Dorfes einen Schabernack zu spielen, wenn man das so nennen will. Das geschah auch damals, als einer vom Vorstand des Motorcycleclubs bei mir vorsprach, eine Ehrengabe zum alljährlich stattfindenden Endrennen, sagen auch wir Kriterium, zu stiften. Jeder der freundlichen Gönner war nach Vorrat oder Ueberfluß seines Hauses auf der Gabenliste verzeichnet: Der Metzger mit einer Salamiwurst, die Wirte mit etlichen pfeischierften Flaschen Weines. Also stiftete ich ein Buch, was sage ich, Schillers sämtliche Werke in einer goldbedruckten, von mir noch nicht benutzten Ausgabe.

«Schillers sämtliche Werke», schrieb ich in die Liste. Das Vorstandsmitglied dankte mit säuerlich-süßem Lächeln. Auch gut, dachte ich.

Und nun kommt der Schabernack, von dem ich schon geschrieben. Ich steckte eine Zwanzignote in einen Umschlag, verschloß das Ganze und schrieb auf das Paket «Schillers Werke», mit Rundschrift, die damals noch üblich war für wichtige Dinge.

Ich war damals noch Passivmitglied des Motorcyclevereins und wurde zur Preisverteilung mit nachfolgender Abendunterhaltung eingeladen. Im Saale zum «Frohsinn» war's. Und da ich nun einmal A gesagt, wollte ich auch B sagen; ich wollte das Schicksal meiner Ehrengabe verfolgen.

Unbemerkt konnte ich vor dem Gabentempel beobachten, welche Wertstücke besondere Beachtung erliefen: Ein Rasierapparat, die Salamiwurst, ein Herrenhemd, eine Küchenwaage usw. Ich sah, wie mancher mein Buchpaket

herausnahm und dann kopschüttelnd wieder beiseite legte, um sich achselzuckend einer andern Gabe zuzuwenden. Das ging so bis zuletzt. «Schillers Werke» war noch fortwährend in Rundschrift zu lesen. Da — es war ein einstiger Schüler, der Charly Bleuler, der einst in der Schule meinen Haselstecken gespürt. Ich sah wie er zögernd nach dem Paket mit Schillers Werken griff und sie verlegen lächelnd behändigte. Ich hatte ihn dann auch drinnen im Saale fest im Auge, als er nun vor den Augen spöttisch lächelnder Preisgewinner seine Gabe auszupacken sich bemühte. Wie beschreibe ich sein dankbares Erstaunen, als die verborgene Banknote zum Vorschein kam! Nicht zu beschreiben aber sind die neidischen Blicke der über den Tisch hereinhaltsenden Kameraden! Ich denke nur noch an die glänzenden Augen meines dankbaren einstigen Schülers.

Im Verlaufe jenes gemütlichen Abends zwischen zwei Jodelchören erlebte ich dann noch die Ehre, durch den Sprecher des Toasts aufs Vaterland für meinen Einfall, dichterisches Gut mit materiellem Wert verbunden zu haben, lobend erwähnt zu werden.

Nun könnte die Geschichte ein Ende haben, wenn sie nicht noch ihre Nachwirkung gehabt hätte. Nämlich, das nächste Jahr, als derselbe Motorcycleclub wieder um eine Ehrengabe vorsprach, schrieb ich mich mit Körners sämtlichen Werken, die noch völlig ungebraucht waren, in die Liste der Donatoren. Aber diesmal ohne die geheime Einlage der bewußten Zwanzignote! Und siehe, welche Genugtuung für einen Freund der Literatur!

Diesmal gab es unter den besten Rennern ein wahres Gedränge um mein Bücherpaket: Körners sämtliche Werke. Jedoch kein glücklicher Gewinner kam, mir zu danken. Im Gegenteil, im folgenden Jahre kam man beim Sammeln der Gaben für das Motocyclekriterium gar nicht mehr zu mir.

Aus meinem Schabernack habe ich das eine gelernt: Als Ehrengaben für ein Motocyclerennen eignen sich die Werke klassischer Dichter nicht — oder soll ich sagen, der Dichter überhaupt?

Normal

I bi nüd aarm,
I bi nüd rych,
I bi nüd fräch,
I bi nüd schüüch,
I bi nüd z guet
Und au nüd z schlächt:
Grad ebe rächt!

I bi nüd z gschyd,
I bi nüd z tumm,
I bi nüd z alt,
I bi nüd z jung,
I bi nüd z grooß,
Und au nüd z chly —
Wie me söft syl!

I bi nüd z tünm,
I bi nüd z tick,
Bald häni Päch,
Bald häni Glück,
Bald häni Gäld
Und bald e kei,
Doch suscht, wie gseid,
Wäär alls im Bley!

Rudolf Hägni

Einleuchtend

Am gehobenen Tische eines bekannten Diplomaten wagte eine Dame die Bemerkung, es sei verwunderlich, daß der Gastgeber nicht Wirt geworden sei, da er's doch von seinen Vorfahren her im Blute gehabt hätte.

Darauf die Antwort des Sohnes des Hauses: «Und ebenso verwunderlich, daß Sie nicht Buffetdame geworden sind; sie hatten doch sicherlich ein Buffet zu Hause.»
Sus.



Als der ALTE FRITZ noch lebte,
rauchte starkes Kraut man gern;
der Geschmack hat sich gewandelt,
heute ist die FAIR modern.

